

Laudatio auf Frau Marion Schacht  
anlässlich der Eröffnung zur Vernissage „Farbträume“  
am 09.09.2016 im Rathaus Mainz-Bretzenheim

Ich hoffe, Sie können mich alle gut hören. Wenn nicht, müsste ich meine Fachkenntnisse im Bereich der Ornithologie in Anspruch nehmen. Sie verstehen- wegen der Tauben...

Für die, die mich nicht kennen: Mein Name ist Simon Becker und ich bin der kleine Bruder der hier gefeierten Künstlerin und werde jedes Mal wieder zur Eröffnung einer Vernissage aufs herzlichste darum gebeten, eine Laudatio zu halten. Ich kann mich nicht daran erinnern, jemals ein solches Abonnement unterschrieben zu haben. In Wirklichkeit bin ich hauptberuflich Laudator. Nur so ganz nebenbei und zum Spaß gönne ich mir das Vergnügen, einen Raumausstatterfachbetrieb zu leiten.

Damit Sie mich richtig verstehen: Ich freue mich sehr, hier bei Ihnen zu sein, aber da die meisten Eröffnungen im Sommer stattfinden, gehe ich davon aus, dass Sie trotzdem von mir erwarten, lange Hosen zu tragen. Somit verpassen Sie den Anblick meiner 40 Jahre alten Beine.

Bevor ich zum eigentlichen Thema komme, möchte ich den neu Hinzugekommenen schildern, wieso ausgerechnet ich hier stehen darf:

Es war Monate vorher, ich stand gerade auf der Leiter bei einem Kunden, erhielt ich per Whatsapp auf meinem Handy eine Nachricht:

„Hallo Brudi. Kannst mir eine Laudatio schreiben für meine Vernissage?“

Ausschweifend antwortete ich: „OK“ und ich dachte: Schreibst ihr halt was Nettes.

Wenige Tage später trafen wir uns zufällig beim Mittagessen bei den gemeinsamen Eltern, als sie mich fragte, was ich denn anziehen wollen würde, wenn ich die Laudatio vorträge.

Unter dem Gewicht dieser Frage, verursachte der letzte Bissen der von mir sehr geschätzten Bratwurst, kurzzeitig das Gefühl, den Erstickungstod zu sterben. Denn so viel Freude mir das Spiel mit Worten auf dem Papier auch macht, wäre ich hier an dieser Stelle, an der ich jetzt stehe, lieber unsichtbar.

Als ich wieder Luft bekam, war ich immer noch verwirrt: „Wieso vortragen?? Du hast mich gefragt, ob ich sie schreibe. Von vortragen war überhaupt nie die Rede!“

Und zu welchen Dingen einem Menschen bringen können, die man liebt, sehen Sie ja...

Nun möchte ich zum Thema kommen. Bei der heutigen Vernissage ist das Thema eng vorgegeben. Farbträume, das T in Klammer, und das regt mich schon am meisten auf.

Obwohl einem die gewollte und eindeutige Mehrdeutigkeit des Titels ungewollt geradezu schmerzhaft ins Auge springt, muss ich, als bitterböser Kritiker meiner Schwester einräumen, dass ich bei Erhalt der Einladung zuerst an die Werbung von Uschis kleinem Friseurbedarf oder von Mannis Maler GmbH dachte. Sie hatte schon originellere Titel wie zum Beispiel Leinwandpoesie oder Augenblicke. Dort reichte es aus, wenn man bereits die Begrifflichkeiten auf sich einwirken ließ.

Obwohl ich den heutigen Titel für ihre Kunst somit als nicht angemessen erachte, muss ich einräumen, dass es insofern zu ihr passt, denn sie will sich nicht als hochtrabende

KunstnÄrrin verstanden wissen, die mit vermeintlich griffigen Schlagwörtern als billige Lockangebote Aufmerksamkeit erheischen möchte, sondern jedem entsprechen, dem die Bilder gefallen und sich an den bunten fröhlich bis dezenten Farben, den teils atemberaubenden Formen und den mitunter wilden Strukturen erfreuen können. Aber eben nicht nur dem gehobenen Mittelstand vorbehalten, sondern dem breiten wie auch dem anspruchsvollen Publikum gleichermaßen leicht zugänglich, verständlich und erreichbar.

Jeder, der meine Schwester kennt, weiß, dass sie ein Gefühlsmensch ist, dem oftmals im Leben schon der Verstand und die Vernunft eher im Wege stand. Keiner von uns kann aus seiner Haut!

Marion und unserer gesamten Familie ist dieser Gendefekt mitgegeben worden, stets anderen Menschen, das Beste von sich mitzugeben, sich selbst aber immer hinten anzustellen. Wenn in anderen Situationen diese Eigenschaft oft auch hinderlich für das eigene Vorankommen ist, kann sie im Bezug auf ihre Malerei nur von allgemeinem Nutzen sein und den Betrachtern somit ausschließlich Freude bereiten. Denn jeder, der in die Bilder sieht, wird Marion und ihr Gefühlsleben, vielleicht ihre Stimmung, als sie das Bild gemalt hat, erkennen.

In Wirklichkeit, und davon bin ich felsenfest überzeugt, blicken wir dann aber in unser eigenes Ich, sehen vielleicht Wut, Enttäuschung, Hilflosigkeit, Ärger aber mit Sicherheit – und das ist das wichtigste - Liebe. Und wenn wir ein Fünkchen davon in diesen Bildern erkennen, hat sie ihr Ziel erreicht. Meines Erachtens ist sie dann sicherlich ein Lebens-Leuchtturm für ihr Publikum, für ihre Umwelt sowieso.

Und daher möchte ich hier einen abstrakten Vergleich in den Raum stellen, der vielleicht den einen oder anderen zum Nachdenken anregen darf:

Jesus hat auf seinem letzten Weg nach Jerusalem, so steht es in den Evangelien von Lukas, Markus und Matthäus, jeweils in Abwandlungen, den blinden Bartimäus wieder zum Sehen gebracht. Dies geschah aus Liebe zu den Menschen.

Dieser Raum, der sonst ein förmlich-amtliches Rats- oder Sitzungszimmer ist, hat sich heute verkleidet zu einem offenen luftig-leichten Pavillon der schönen Künste. Sehen Sie sich in aller Ernsthaftigkeit um und fragen Sie sich, warum das so ist. Spüren Sie die Liebe, die in diese heutige Veranstaltung hineingelegt wurde. Die Liebe, die Marion Schachts Malerkolleginnen beim Arrangement der leckeren Häppchen verwendet wurde, die Liebe, mit der die musikalische Untermalung uns hier wie Veilchenduft um die Nase weht. Die Liebe, wie Menschen hier dekoriert haben. Und obwohl diese Liebe uns allen dazu dient, aus diesem Abend ein besonderer werden zu lassen, ist sie meiner Marion gewidmet. Ist das nicht großartig?

In den 257,8 Laudatien, die ich ihr bislang vortrug, versuchte ich stets den geeigneten Zuhörern, aber insbesondere ihr selbst zu vermitteln, dass sie etwas besonderes ist, denn sie beschert uns durch ihr Wesen und ihr Können Freude.

Aber ich glaube, dass jeder von uns hier etwas Besonderes ist. Großes Kino ist es, wenn wir Menschen es erkennen.

Und wenn ich mir ihre Bilder ansehe, finde ich immer etwas Neues. Immer wieder etwas anderes. Viel Besonderes und vor allem einzigartiges.

Noch nie habe ich einen Tupfen Monet in den Bildern gesehen. Noch keinen Pinselstrich von Henri Matisse, keine Sprechblase von Roy Lichtenstein, keine Dosensuppe von Warhol, kein Max Ernst und kein Paul Klee. Ich habe wenig Ahnung, aber es muss etwas einzigartiges sein. Und ich prophezeie ihr heute, dass sie bestimmt nochmal eine ganz große Nummer wird. Für mich ist sie es übrigens schon!

Ich wünsche ihr nicht, dass sie erst nach ihrem Ableben mit weit über 90 den ganz großen Durchbruch hat, aber vorsorglich möchte ich für das Nachlassgericht festgestellt wissen, dass ich Blutsverwandter ersten Ranges bin.

Ich bitte Sie nun im Anschluss, sich bei der Betrachtung der Gemälde von Frau Marion Schacht, tragen zu lassen und ihrem Gefühl zu folgen. Tauchen Sie ein in die farbenprächtigen und aussagekräftigen Kreationen. Lassen Sie es zu, wenn bunte kontrastreiche Farben Ihr Herz erwärmen, wenn Strukturen Sie faszinieren und wenn Formen Sie verzaubern, Lassen Sie sich nicht verwirren, wenn Sie einen Fisch sehen, während Ihr Nebenan eine Blumenwiese sieht. Es ist bestimmt alles richtig so!

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude bei der eingehenden Begutachtung der hier ausgestellten Bilder. Vielleicht sehen Sie eines der Bilder wieder. Vielleicht sogar in Ihrem Wohnzimmer.

Unabhängig von Ihren Eindrücken heute Abend bitte ich Sie aber heute ausnahmsweise nicht darum, einen meiner wohlwollenden und gutgemeinten Ratschläge mit auf Ihren Weg zu nehmen.

Vielmehr wünsche ich mir, dass Sie spüren, was ich Ihnen mit meinem Vortrag liebevoll mit auf die Reise schicke.

Für Sie Gesundheit, Liebe und Gelassenheit.

Simon Becker